

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 36 (1949)
Heft: 15

Artikel: Katholische Jugendbücher
Autor: Ruckstuhl, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücher stellen sich im Schaufenster vor, sie werden vom Händler angepriesen oder in Zeitungen und Zeitschriften besprochen. Bei alledem können aber verschiedene Motive ausschlaggebend sein. Es sind Fälle bekannt, in denen Kritiker, die ihrem Amt in allen Ehren gerecht werden wollten, von Zeitungen ihres Amtes entsetzt wurden, weil ihre Tätigkeit dazu angetan war, die Inseratenaufträge der Verleger zu reduzieren. Das sind schmierige Machenschaften, die aber leider immer wieder auf literarischem Gebiete praktiziert werden. In der folgenden Darlegung sollen aber die Bücher nach gewissen Normen kritisch beleuchtet werden, Normen, die in jahrelanger Arbeit literarischer Kommissionen sich ergeben haben. Auch wir Katholiken sollen immer den Mut aufbringen, die Kinder unserer Verlage beim Namen zu nennen. Kritik ist nicht um ihrer selbst willen da, sie will der literarischen Erziehung dienen.

Um Mißverständnissen und Unklarheiten vorzubeugen, muß der obenstehende Titel dahin präzisiert werden, daß es in der folgenden Übersicht um Jugendbücher des *Rex-Verlages*, Luzern, geht. *Es sollen später auch die entsprechenden Publikationen anderer Verlage zur Sprache kommen.* Daß hier zuerst die des Rex-Verlages besprochen werden, bedeutet keinerlei Rangierung, sondern hat Gründe äußerer Natur.

Der Einfachheit halber werden die 17 folgenden Titel nach der alphabetischen Reihenfolge der Verfasser abgehandelt. In der Regel eignen sich die Bücher für 12—16jährige Leser, während die Märchenbücher mehr für frühere Lesealter in Betracht kommen.

In Rudolf Egers Jugendroman *»Das Meer ruft«* verläßt der sechzehnjährige Robert Kroll heimlich das Vaterhaus, um Seemann zu werden. Dabei durchläuft er eine Kette von Abenteuern, die ihn auf ein Schmugglerschiff, auf eine einsame Insel, zu Piraten, auf einen Walfischfänger, nach Lappland und schließlich wieder in seine norddeutsche Heimat zurückführen. Ein Buch voll atemraubender Spannung und harter Abenteuer. Schade, daß im zweiten Teil die überzeugenden Details und der anfänglich solidere Aufbau fehlen! Auch wird der Hauptheld mit einem allzu selbstverständlichen Mute ausgestattet. Zeichnungen von A. Bruggisser.

Fifi Geberts »Weltreise des wunderfitzigen Tropfenbübleins Täck-Täck« (mit Bildern und Zeichnungen von A. Genardini) besitzt einen irreführenden Titel, handelt es sich doch meist um zusammenhanglose Episoden aus Täck-Täcks Dasein. So belauscht er die Hl. Drei Könige, wird Zeuge eines Waldbrandes, erlebt ein Kindertheater, fürchtet sich vor bösen Geistern in einem Turm, gelangt in eine Steuermannskabine usw. Wohl das schwächste Buch der ganzen Reihe, da es stellenweise ziemlich hilflos komponiert ist, wenn auch die Vorgänge durchwegs der kindlichen Erlebnissphäre entstammen. Das beste am Ganzen sind die Bilder und die sorgfältige Ausstattung dieses »Märchenbuches«, das keines ist. Es bleibt zu bedauern, daß es nur bei einzelnen guten Einfällen blieb.

Josef Hauser, dessen Jugendbücher stets mit großer Freude begrüßt werden, erweist sich auch in der Erzählung *»Die Kinder auf der Himmelbodenalp«* als guter Jugendschriftsteller. Er schildert darin, wie zwei Zürcher Stadtkinder, Werner und Yvonne, auf der Himmelbodenalp die Ferien verbringen dürfen. Dabei lernen sie Freud und Leid der Alpbewohner kennen, geraten mit der (vielleicht etwas idealisierten) Bergwelt in innigeren Kontakt und können am Ende, um schöne Ferienerlebnisse reicher geworden, wieder heimkehren. Leider wirken die einzelnen Partien des Buches zu wenig ausgeglichen und auch die sprachliche Sorgfalt (deplacierte Mundartwörter!) läßt zu wünschen übrig¹. Der Verlag nennt die Erzählung mit Recht ein edles Jugendbuch; denn seine Denkart strebt nach Einfachheit und Naturnähe. Kennels hübsche Zeichnungen fügen sich mühelos in den Rahmen dieses besinnlichen Geschehens ein. (Für 8—12jährige.)

Sozusagen nur Positives läßt sich sagen von *Wilhelm Hünermanns* zwei trefflichen Kurzgeschichtensammlungen *»Der goldene Leuchter«* und *»Die steinernen Tafeln«*. Hünermann ist ein ausgezeichnete volkstümlicher Erzähler, der auch den Humor in erquickender Weise zum Worte kommen läßt. Seine lebensvollen und besinnlichen Geschichten greifen bedeutungsvolle Episoden aus dem Leben religiöser und profaner Helden auf und weisen dabei den Weg zur Höhe gottgläubigen Lebens. Beide Bücher (versehen mit den strichknappen Zeichnungen Tomamichels) sind wirklich berufen, in der Familienstube wie im Religionsunterricht und in der Schule als vorzüglicher Lesestoff zu

¹ Siehe einführender Artikel von J. Hauser, wo der andere Standpunkt begründet wird. Die Frage soll weiterverfolgt werden. Vom Verfasser dieses Artikels steht eine Arbeit hierüber in Aussicht. Die Schriftleitung.

dienen. Daß vereinzelte der je 35 Kurzgeschichten allerlei Schwächen aufweisen, kann dem Gesagten nicht abträglich sein.

Als prächtige posthume Gabe erscheint *Johann Keels* Erzählbuch »*Blonde und braune Buben*«. Schon die Gruppentitel (Lache mit — Bestrafte Neugier — Ministranten — Botengänge — Unerwarteter Ausgang — Besinnung) zeigen klar, wohin die oft fröhlichen Themen dieses Bandes tendieren. Keel verstand es, aus der bescheidensten Situation ein erzählerisches Ganzes zu runden. Obwohl fast in jeder Geschichte moralisiert wird, wirkt dies nie aufdringlich, wie auch religiöse Momente nicht von außen angeklebt erscheinen, sondern von innen her organisch wirken. Als kleiner Schönheitsfehler haften die ziemlich häufigen Orthographiefehler dem sonst sorgfältig gestalteten und mit guten Zeichnungen von Bruggisser versehenen Bande an.

Von einem frischen Hauch durchweht sind die beiden Bücher von *P. Anton Loetscher*: »*Ruedi eroberet die Klasse*« und »*Robert zieht gegen die Räuber*«. Wie beliebt sie bei der Jugend sind, beweist mir die Tatsache, daß beide Exemplare unserer Schulbibliothek ständig »auf der Reise« sind. Das zweite schildert die Erlebnisse eines Buben bei der Befreiung einer Missionsstation im fernen China aus der Hand räuberischer Horden, während im ersten Ruedis sieghafte Entwicklung in der Jungwacht dargestellt wird. Hier sind vor allem der burschikose Ton zu rügen und die Verzeichnung der Gestalt des Lehrers². Schade, daß der begabte Verfasser zur Gassenjugend hinuntersteigt, statt sie zu sich herauszuheben! Die »Räuber Geschichte« ist ohne Zweifel in mancher Beziehung originell und überaus spannend, leidet aber an Unwahrscheinlichkeiten, während sich die kleine Erzählung im Anhang »Der Flieger von Tschitembo« als runde erzählerische Leistung erweist. Beide Bücher hat A. Bruggisser mit markanten Illustrationen versehen.

Die aus dem Italienischen übersetzte Erzählung »*Das Geheimnis der Aztekenstadt*« von *Anastasio Mariani* führt uns vier wagemutige Seefahrer vor, die das Geheimnis der versunkenen Aztekenstadt im fernen Mexiko lüften wollen, Italien verlassen und nach Philadelphia gelangen, wo sie von einem alten Priester erfahren, daß in eben jener Stadt vor vielen Jahren ein weißer Missionar verschollen sei. Nach einer bunten Reihe wilder Abenteuer dringen sie zur sagenhaften Stadt vor, finden den

² Dieser Lehrer ist eine Figur aus dem Leben, in einer Stadt, in der wiederholt solche Typen Tatsache waren, vielleicht noch sind. Die Schriftleitung.

Missionar und erleben den Untergang der Goldstadt. Das ganze Unternehmen und seine einzelnen Etappen sind sehr locker motiviert, so daß man versucht ist, von einem religiös verbrämten Karl May zu sprechen. Immerhin erweckt eine solche, mehr auf phantasiemäßigen als realen Elementen aufgebaute Fernfahrt, der es an Spannung keineswegs mangelt, eine Atmosphäre, durch die man vergnüglich zum guten Ende plätschert. (Zeichnungen von A. Bruggisser.)

P. Gerold Schmid hat dem Rex-Verlag vier wesentliche Bücher übergeben, die dem Besten auf diesem Gebiete zuzuzählen sind: »*Die gekrönten Brüder*«, »*Bubentrotz — Bubentreue*«, »*Buben im Sturm*« und »*Buben im Feuer*«. Ihr Inhalt: Lebensbilder heiliger Knaben. Aber freilich, welche Lebensbilder! Alle in einer substantiellen Sprache kraftvoll gemalt. Und was die Jugend besonders fesselt: Jede Gestalt lebt in einem Raume, der alltäglichen Charakter trägt, und wirkt dadurch lebensnah. Schmid weiß als guter Erzähler zu spannen und zu packen, so sehr seine Bücher ins Religiöse vordringen. Da und dort kann freilich auch er sich des Moralisierens nicht enthalten. Daß gerade diesen Schriften in unserer wirren und harten Zeit höchste Aktualität zukommt, muß wohl nicht betont werden. Hans Tomamichel hat alle Bände in einer dem Text adäquaten Weise illustriert.

Ignaz Stöckls Erzählung »*Das Geheimnis des Freundes*« erinnert in ihrem Grundthema (Kampf um die Reinheit) an Weisers »*Licht der Berge*«, obwohl hier die Fabel ganz andere Wege geht. Leider entgeht Stöckl einer gewissen Schwarz-Weiß-Technik nicht ganz. Auch wird allzuviel »Politik der stärkeren Faust« betrieben, worüber unsere Generation Bescheid weiß. Die positiven Seiten des Buches liegen mehr im Rhetorischen als im Erzählerischen. Trotz dieser Bedenken ist aber das Buch zweifellos berufen, 12—16jährige in ihren inneren Kämpfen zu stärken oder Gefährdete auf bessere Wege zu bringen. Armin Bruggisser unterstützt den Erzähler mit kräftigen Zeichnungen.

Eugen Schroffs Märchen »*Der Zaubertopf*« (gelungen illustriert von Moritz Kennel) stellen den achtenswerten Versuch eines jungen Autors dar, nicht bloß alte Stoffe neu aufzufrischen, sondern Eigenes zu geben. Das ist denn auch meistens ganz hübsch gelungen. Als Mängel sind zu registrieren: es wird dem Geld zu viel gehuldigt; einige Märchen beginnen sehr vielversprechend, fallen aber nachher ab; man vermißt etwas den Humor. Indessen werden sich trotz dieser Nachteile viele Jugendliche mit Vergnügen zu Füßen dieser männlichen Scheherezade setzen.

Wie zwei Freunde die verdächtige Spur einer Bande verfolgen und dabei in den Wirbel einer

wirklichen verbrecherischen Tat hineingezogen werden, erzählt mit frischem Einfallsreichtum *Jörg Zoller* in seiner Bubengeschichte »*Auf der Spur des gelben Marders*«. Der Verfasser gibt dem Buche teils sehr gute, teils unbedeutende Zeichnungen mit. Er kennt die Knabenpsyche vorzüglich, läßt aber im ersten Teil dem burschikosen Humor zu viel Spielraum. Es ist zu hoffen, daß in einer zweiten Auflage die bis zum Unerträglichen gehäuften Dialektwörter gründlich ausgemerzt werden. Eine gute Leistung ist desselben Verfassers Erzählung aus Luzerns Vergangenheit »*Der verbotene See*«. Mögen auch hier den Vorzügen einige Schwächen gegenüberstehen, so zeigt das Buch doch entschiedene Fortschritte, die uns von diesem Jugendschriftsteller noch sehr Erfreuliches erhoffen lassen.

Als Nachtrag ist noch beizufügen, daß die beiden Bücher »*Vom goldenen Reichtum der Natur*« (Streifzüge durch Wald und Flur) und »*Im Banne der Sternwelt*« von *Bernhard Weber* prächtige Gaben an die reifere Jugend darstellen und vorzüglich der Erziehung zu vertiefter Naturbetrachtung dienen.

Nachdem wir diese stattliche Reihe der Jugendbücher des Rex-Verlages haben Revue passieren lassen, ergibt sich als Zusammenfassung: das verhältnismäßig junge Unternehmen ist mit beachtenswertem Mute an die Lösung der Jugendbuchfrage herangetreten und darf stolz sein auf die vollbrachte Leistung. Die Ausstattung der Bücher ist durchwegs gediegen. Was bei einzelnen Büchern noch am wenigsten befriedigt, ist das Sprachgewand. Darauf muß vermehrte Sorgfalt verlegt werden, weil edler Gehalt auch aus edler Form lebt und bloße gute Gesinnung höchstens bis zum Handwerk, niemals aber bis zur Kunst vorzustößen vermag. Darüber hinaus bedeutet das allgemeine Niveau von Verlagspublikationen eine Angelegenheit, die nicht immer beim Entscheide des Verlegers liegt, weil die Gnade guter Talente sich nicht zitieren läßt. Auf alle Fälle hat der Rex-Verlag zur Förderung des Vorhandenen kräftig das Seine beigetragen.

Hans Ruckstuhl.

BÜCHER FÜR MÜTTER UND KLEINKIND

Kinderland-Bilderbücher. Größe 17,5 × 24,5 cm.
Loepthien-Verlag, Meiringen:

Kindergebete. Bilder von Werner Theiß. 16 Seiten.
Gedruckt im sechsfarbigem Offsetverfahren. Gebunden Fr. 4.50.

Das Buch bietet altbekannte, gereimte Kindergebete vom lieben Gott und seiner väterlichen Ob-sorge für die Menschen, einmal auch von den lieben Engeln — zum Morgen und Abend, zum Tisch und zum Schulbesuch. Nur das »Weil ich Jesu

Schäfflein bin« scheint mir zu niedlich zu sein. — Ansprechende Bilder, am schönsten in den Pflanzenmotiven, weniger echt in den Gebethaltungen; Gott selbst wird nie illustrativ dem Kinde nahezu-bringen gesucht. Das religiöse Anliegen kommt so in den Kindergebeten besser zum Ausdruck als in den Bildern. — Ein brauchbares Hilfsmittel für die religiöse Gewöhnung des Kindes, das so für das Beten erwärmt wird.

Von den Zwergen im Haslital. Mit Bildern von W. Theiß. Vierfarbiger Offsetdruck. Ausgabe A auf festem Papier Fr. 4.50, B. unzerreißbar 6.50.

Anspruchslose Reimgeschichte vom hilfreichen Wirken der Haslizwerge, bis ein böser Bub sie durch seine Tat schwarzen Undankes vertreibt. — In der Komposition, Bewegtheit und auch Farbengebung meist sprechende Bilder, nur mangelt ihnen irgendwie die innere Gespanntheit und Kraft. Doch weit über den Globibüchern.

Teddys Reise in die Welt. Im vielfarbigen Offsetdruck hergestellt. Geb. Fr. 4.50.

Die schlichte Reimgeschichte lehrt zum Spielzeug Sorge tragen, sonst wandert der Teddybär in die Welt fort, landet er im Heinzelmannchenreich, wo er mit der Prinzessin tanzt, bis der Radiosuchdienst sein Heimweh wieder weckt. In den Bildern einfache Märchenphantasie mehr üblicher Art.

Nn.

Mimi Scheiblauber und Trudi Pfisterer: Lueg und Sing. 23 Kinderlieder mit Klavierbegleitung.
Musikverlag zum Pelikan, Zürich. Fr. 4.50.

Das schmucke Liederbüchlein mit einfachen, sangbaren Kinderliedern dürfen wir den Lehrkräften auf der Unterstufe, den Kindergärtnerinnen und den Müttern empfehlen. Nicht nur die Lieder, sondern auch die Illustrationen werden Kindern und Erziehern Freude bereiten.

A. Wieland.

1. LESESTUFE (Märchenalter, 7. bis 10. Jahr)

Maria Konopnicka, Marysia und die Zwerge. Ein Märchenbuch. Mit zahlreichen Illustrationen von G. Schneeberger. Übersetzt von E. Swiezawski. Benziger-Verlag, Einsiedeln, 1949. 222 Seiten. Geb. Fr. 10.60.

Das Buch besitze den Ruf eines klassischen Märchenbuches und sei in der Originalsprache in unzähligen Auflagen verbreitet. Dies Märchenbuch ist wirklich eine außerordentliche Leistung, wahrhaft Poesie bis in letzte Einzelheiten, von einer so feinen, christlichen Menschlichkeit, wie sie der Rezensent noch nie in einem Märchenbuch gefunden hat: ein Strauß der schönsten Kindertugenden, wie ihn anscheinend nur polnischer Seelenadel ausdenken konnte. Und zwar bilden diese Tugenden nicht aufdringliches Moralin, sondern sie sind der aus